

One World

Was sich zu den Bildern Henning von Bergs noch sagen ließe

„Henning von Berg?“ so fragte mich ein Freund, „ist das nicht der mit den knackigen Prätzen und den dicken Schwänzen?“ Es wäre abwegig, leugnen zu wollen. Die Jungs und Männer auf den Fotografien sehen gern mal so aus, als könnten sie in jeder Hinsicht ordentlich austeilen – und der Titel dieses Buches scheint das zu bestätigen.

Alpha Males. Das ist unverkennbar aus der Natur entlehnt und spielt unverhohlen auf das Leittier im Rudel an, dem sich andere unterordnen. Es ist auch ein hervorragender Titel, wenn es darum geht, Spielarten des Triebhaften, des Dominanten, des Raubtiers zu assoziieren, jedoch, um es gleich einmal zu gestehen, die Fotografien dieses Bandes bieten mehr.

Man muss als Autor und Verleger aber ja auch an die Verkaufszahlen denken, und da muss eben ein knackiger Titel her, der auf die niederen Instinkte zielt. Hat funktioniert. Und wer, frage ich, würde schon einen richtigen Männer-Band mit Softie-Titeln wie *Something Different* oder *One World* kaufen? Na also.

Ein bisschen beabsichtigter Etikettenschwindel hat noch nie geschadet, und für die, die das Buch ungesehen nach dem Titel bestellt haben sollten, ist natürlich auch was dabei. Aber der Name Henning von Berg steht eben nicht nur für aufgepumpte Muskeln und Machoposen. Im Gegenteil. Durchstreift man das Panorama, das dieser Band eröffnet, dann sind die Collegeboys und Kaufhaus-Modelle nicht, wie so oft, unter sich, sondern stellen eher einen verschwindend kleinen Teil eines Männer-Universums, in dem die vielfältigsten Typen, alle Hautfarben und ein Altersspektrum von mehr als vierzig Jahren zu Hause sind. Aber begreift man die Lust am Sex, die Lust am Körper und die Lust am Sehen als vergnügliche Spiele, dann wird der Titel *Alpha Males* ebenfalls zum Spiel – und passt perfekt.

Das wird mir klar, je länger ich die Bildauswahl Henning von Bergs durchsehe. Als Projektionsfläche für Rollenspiele, für das Jonglieren mit Klischees, für einen durchaus humorvollen Umgang mit scheinbar unverrückbaren ästhetischen Standards taugt *Alpha Males* ebenfalls, vorausgesetzt, man gewährt dem Titel den Hauch von Ironie, der sich immer wieder auch in die Fotografien einschleicht ohne sie ihrer erotischen Kraft zu berauben.

Henning von Berg ist alles andere als ein intellektueller Grübler. Die vitale Quelle seiner Reflexion ist das Sichtbare in seiner sinnlichen Vielfalt, und so war es früher oder später zwangsläufig, dass er als

Augenmensch und Philanthrop die Kamera zu seinem Medium wählte. Mit diesem Band stellt er eindrucksvoll unter Beweis, wie sich dem uralten Motiv des männlichen Körpers – vielleicht das älteste Motiv der Kunstgeschichte überhaupt – auf ganz bodenständige Art noch ungewohnte Aspekte abgewinnen lassen.

Auch hier gibt es den glatten Mainstream-Körper in Fabrikhallenambiente, der geeignet ist, Duftnamen wie *Egoïste*, *Kouros* oder *Fleur du Mâle* zu inkarnieren. Und Henning von Berg macht keinen Hehl daraus, dass er das Bedürfnis nach konsumfreundlicher Oberflächenpolitik ebenfalls zu befriedigen vermag. Aber wie er bereits in seinen Naked-City-Serien bewies, in denen er unter anderem Nackedeis vor und in den bekanntesten Berliner Locations (darunter das Brandenburger Tor und der Reichstag) fotografierte, hat er Spaß an kleinen spannenden Exkursen, in denen er die Groß- und Freizügigkeit von Metropolen erkundet. Zugleich klingt etwas von der Freikörperkultur-Bewegung nach, die Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfasste, wenn er davon spricht, dass für ihn persönlich das Nacktsein zum Ausdruck eines liberalen Freiheitsverständnisses und zu einer Aufhebung gesellschaftlicher, in Kleidung manifestierter, Unterschiede wird.

Doch Henning von Berg bewahrt sich bei seinen Annäherungen an den nackten Körper immer auch seinen Humor, der augenzwinkernd, jedoch nie verletzend ist. So bekommen etwa die beiden eher kleinwüchsigen Bodybuilder, die vor dem Sowjetischen Ehrenmahl in Berlin-Treptow posieren, etwas Putziges. Das Groteske der heroischen Geste wird noch deutlicher – und am Ende ist es das Denkmal, über das man lächelt.

Das Gewaltige eines Bauwerks oder die Imposanz einer Landschaft, in der die Naturgewalten sichtbar werden, sind bevorzugte Kulissen für die Bilder Henning von Bergs. Deshalb liebt er die USA und arbeitet bevorzugt in Los Angeles, auch wenn er mit der amerikanischen Gesellschaft so seine Schwierigkeiten hat. „Vor 250 Jahren war sie unserer Europäischen mal voraus, und auch in den 1960er Jahren gab sie in Sachen ‚Liberation‘ sicher noch mal entscheidende Impulse“, sagt der Fotograf, „aber heute ist sie total verklemmt. Hinter der biedereren Puritaner-Fassade blüht dabei die größte Porno-Industrie der Welt. Und Prüderie und Porno, das bedingt sich natürlich auf eine Art“.

So verpönt Nacktheit offiziell auch ist, die Jungs und Männer, die sich in den USA von Henning von Berg ablichten lassen wollen, stehen Schlange. Sie, wie etwa in Deutschland, nackt im öffentlichen Großstadtraum zu fotografieren, ist allerdings selbst im (für amerikanische Verhältnisse) liberalen Kalifornien undenkbar. Das allgegenwärtige Wachpersonal, das zu Billiglöhnen angeheuert auf

alles Verdächtige ein Auge wirft, und die fortgeschrittene Kameraüberwachung, machen das unmöglich. So zieht Henning von Berg immer wieder mal in die Wüste, in der er von Kontrollorganen unbehelligt jenseits der ‚Moral‘ im zivilisationsfreien Raum arbeiten kann.

Ohnehin gibt er seinen Modellen gern viel freien Raum, und nichts schmerzt ihn mehr, als wenn sich ein Magazin dazu hinreißen lässt, diesen Raum zu beschneiden, um die reizvollen Körper größer, näher, genauer abbilden zu können. Exakt diese Nähe empfindet der Fotograf als respektlose Aufdringlichkeit.

Modische Anschnitte von Gesichtern und Körpern, atmosphärische Verwischungen oder eine schräg gestellte, pseudo-dynamische Kamera sind ihm ebenso fremd. Avantgardistischen Attitüden hält er gepflegte und bewährte Konventionen entgegen, um damit der individuellen Ausstrahlung der Porträtierten seinen Respekt zu zollen und sie nicht in stilistischem Schnickschnack zu ersticken. Dabei lässt er sich nicht vom ersten oberflächlichen Eindruck täuschen: Die Lebensenergie, die er in seinen Fotografien vermitteln möchte, findet er oftmals eher bei Behinderten oder in den zerknitterten Gesichtern alter Menschen, die ihn weit mehr berühren und mit Ehrfurcht erfüllen können, als die vordergründige Sinnlichkeit modellierter Muskulatur, hinter der sich nichts als Ehrgeiz und Askese verbirgt: „Statt Vitalität offenbart sich oft genug nur Fitness-Zwang und Diät-Programm. Schrecklich ist das!“ sagt Henning von Berg.

Besonderen Spaß hat er an den kleinen Regelverstößen, den spielerischen Brüchen, die ihm dabei helfen, das allzu beschränkte Posen-Repertoire der Pin-up-Boys zu durchbrechen. Gestahlte Körper üben sich in tänzerischer Zierlichkeit, definierte Oberkörper münden in Ballettröckchen und ein Athlet spielt am Pool den Kontrabass. Die meisten Modelle sind keine Profis, und vielleicht ist das der Grund, dass sie sich von Henning von Bergs Lockerheit und Begeisterungsfähigkeit anstecken lassen. In vielen der Bilder spürt man geradezu, wie sich Modell und Fotograf gemeinsam auf ein kleines Abenteuer einlassen. Kein sexuelles, aber eines mit sehr erotischem Resultat.

Boris von Brauchitsch (Berlin, August 2007)

www.BorisVonBrauchitsch.de

Dr. Boris von Brauchitsch (*1963) ist ein deutscher Fotograf, Kurator und Schriftsteller. Promotion im Bereich Fotografiegeschichte. Publikationen zu Kunst, Fotografie, Kunstgeschichte, Kunstaussstellungen.